

## **1. Mose 22, 1-13**

gehalten:

am 2. April 2017 (Judika) in Bremen (Bethlehemsgemeinde)

am 2. April 2017 (Judika) in Brunsbrock (St. Matthäus-Gemeinde), gemeinsam mit Stellenfelde  
Kanzelsegen: Die Gnade unseres Herrn Jesus Christus und die Liebe Gottes und die Gemeinschaft des Heiligen Geistes sei mit euch allen. Amen.

Gottes Wort für die Predigt steht im 1. Buch Mose im 22. Kapitel. Wir hören den Text im Verlauf der Predigt, lasst uns beten:  
Heiliger Geist, öffne du unsere Herzen und Ohren für dein Wort. Lass uns daraus Trost und Kraft finden in Anfechtung und Not. Amen.

Liebe Schwestern und Brüder in Jesus Christus, unserem Heiland! „Nach allem, was wir durchgemacht haben, vertraue ich dir auch dieses Mal!“ Kennst du diese Gedanken?

Da gibt es Menschen, mit denen bist du schon eine ganze Wegstrecke in deinem Leben gegangen. Du weißt, auf den oder die ist Verlass. Wenn du die Person nachts aus dem Bett klingeln würdest, kein Problem! Wenn du jemanden zum Reden bräuchtest, sie würde zuhören. Menschen, denen du vertraust, mit denen du durch „dick und dünn“ gegangen bist. Abraham, um den es im heutigen Predigtwort geht, hat genau diese Erfahrungen gemacht, aber nicht mit irgendeinem Menschen, sondern mit

Gott. So beginnt der heutige Predigttext mit den scheinbar unbedeutenden Worten:

**1) *Nach diesen Geschichten* [...] sprach Gott zu Abraham: Abraham! Und er antwortete: Hier bin ich.**

Was sind das für Geschichten, die bisher passiert sind? Es sind tolle und spannende Geschichten. Geschichten voller Vertrauen und der Hilfe Gottes. Geschichten, in denen Gott Abraham Zusagen macht, aus brenzligen Situationen herausholt, Verheißungen gibt und sie erfüllt und Abraham auch lernen muss, Geduld zu haben. Gott bringt die Dinge zum guten Ziel:

Gott sagt zu Abraham, dass er aus seiner Umgebung ziehen soll in ein Land, das Gott ihm sagen wird. Gesagt, getan. Abraham vertraut diesem Gott. Gott wird's schon richten. (Kapitel 12)

Gott verspricht Abraham so viele Nachkommen, wie es Sterne am Himmel gibt. Und nach vielen, vielen Jahren bekommen er und seine Frau Sarah endlich den gewünschten Nachwuchs Isaak.

Abraham verhandelt im Gebet mit Gott, dass er die Stadt Sodom und Gomorra nicht zerstören möchte und handelt regelrecht mit Gott, sodass dieser sich erweichen lässt. (Kapitel 15 ff)

Kurzum: Abraham opfert Gott seine Vergangenheit und gibt seine Heimat, sein bisheriges Leben auf, um mit diesem Gott zu leben, weil er weiß: Gott lässt mich nicht im Stich.

„Nach allem, was wir durchgemacht haben, vertraue ich dir auch dieses Mal!“

Allerdings habe ich gerade ein kleines Wort im Predigttext weggelassen. Wir hören nun den ersten Abschnitt:

**1) Nach diesen Geschichten versuchte Gott Abraham und sprach zu ihm: Abraham! Und er antwortete: Hier bin ich.**

**2) Und er sprach: Nimm Isaak, deinen einzigen Sohn, den du lieb hast, und geh hin in das Land Morija und opfere ihn dort zum Brandopfer auf einem Berge, den ich dir sagen werde.**

**3) Da stand Abraham früh am Morgen auf und gürtete seinen Esel und nahm mit sich zwei Knechte und seinen Sohn Isaak und spaltete Holz zum Brandopfer, machte sich auf und ging hin an den Ort, von dem ihm Gott gesagt hatte.**

**4) Am dritten Tage hob Abraham seine Augen auf und sah die Stätte von ferne**

**5) und sprach zu seinen Knechten: Bleibt ihr hier mit dem Esel. Ich und der Knabe wollen dorthin gehen, und wenn wir angebetet haben, wollen wir wieder zu euch kommen.**

**6) Und Abraham nahm das Holz zum Brandopfer und legte es auf seinen Sohn Isaak. Er aber nahm das Feuer und das Messer in seine Hand; und die beiden gingen miteinander.**

„Nach allem, was wir durchgemacht haben, vertraue ich dir auch dieses Mal“? Die logische Konsequenz ist doch nach diesem Predigtwort: „Nach allem, was ich hier erfahren muss, bist du für mich gestorben!“

Gott fordert ein Menschenopfer? Ja, und nicht nur irgendeines, sondern den lang ersehnten und einzig geliebten Sohn Isaak. Wie kann das sein?

Im Kindergottesdienst gehörte für mich diese Geschichte zu den 0815-Geschichten. Der erste Satz sagt es ja schon: „Gott versuchte Abraham“, soll heißen: Wir wissen doch, wie das Ganze ausgeht. Am Ende gibt's ein Happy End. So wie in jedem Rosamunde Pilcher-Film, wird's auch hier gut ausgehen.

Doch, liebe Gemeinde, Abraham weiß von alledem nichts. Er weiß nicht, was am Ende passiert. Alles, was er hört, ist die Bitte Gottes seinen Sohn zu opfern. Und mir schießen tausende von Fragen durch den Kopf: „Warum? Wofür? Was soll das? Was hat Gott davon? Will er Abraham wehtun? Macht es ihm Spaß?“

Nachdem Abraham schon Gott seine Vergangenheit geopfert und sein Leben in der Heimat aufgegeben hat, soll er nun noch seine Zukunft opfern, seinen Sohn, der den Fortbestand seiner Familie garantierte?

Und noch schlimmer: Alle Erfahrungen und Verheißungen, die er bereits mit Gott gemacht hat, werden hier doch in Frage ge-

stellt. Erst das jahrzehntelange Warten auf ein Kind, und nun wird es wieder genommen? Es gibt hier eigentlich nur 2 Möglichkeiten: Entweder ist Gott auf einmal zu Abrahams Feind geworden oder aber Gott lügt und steht nicht zu seinen Verheißungen...

„Nach allem, was ich hier erfahren muss, bist du für mich gestorben!“ Kennst du auch diese Gedanken?

Diese Geschichte von Abraham und Gott ist einmalig. Und auch, wenn wir wissen, dass Gott am Ende nicht das Menschenopfer haben möchte und uns in der Bibel nicht wieder in dieser Art und Weise begegnet, gibt es doch Punkte im Leben, in denen wir uns in ähnlicher Situation befinden, wie Abraham, wo wir nicht wissen, welchem Gott wir hier begegnen.

Es ist eine echte Stärke der Bibel, dass sie solche Erfahrungen eben nicht unter den Teppich kehrt oder glättet, sondern sie zur Sprache bringt: Erfahrungen, in denen Gott keinen Sinn macht, wo er einem fremd ist und man hilflos und verzweifelt ist. Es geht hier nicht um Kleinigkeiten, wie z.B. um die Frage, warum ausgerechnet mir der Becher Kaffee über die Hose kippt oder warum ausgerechnet mir der Parkplatz vor der Nase weggeschnappt wird. Nein, hier geht es um Elementares: Steht Gott noch zu seinen Zusagen und Verheißungen, die er macht? Liebt

er mich noch, wenn er mir so etwas antun will? Wo ist Gott, wenn ich das Elend ansehe bei den Hungersnöten in Afrika, meinem persönlichen Dilemma im Privaten: „Erst schenkt er mir Gesundheit, nun wird sie wieder genommen. Erst schenkt er mir den Partner, nun wird er wieder genommen. Erst schenkt er mir Kinder, nun werden sie wieder genommen... Nach allem, was gewesen ist... Gott, wo bist du?“

Liebe Gemeinde, der Text gibt uns auf diese Warum-Fragen keine Antwort. Es werden keinerlei Emotionen gezeigt. Abraham stellt keinerlei Fragen. Er diskutiert nicht mit Gott oder verhandelt mit ihm. Man kann sich denken, dass ihm das Herz schwer geworden ist, aber hier wird nur berichtet:

**3) Da stand Abraham früh am Morgen auf und gürtete seinen Esel und nahm mit sich zwei Knechte und seinen Sohn Isaak.**

Ja, Gott, der Allmächtige kann Dinge vom Menschen fordern, die uns unmenschlich erscheinen, aber nicht, weil er uns hassen würde! Abraham akzeptiert das. Und dann konzentriert sich die Erzählung auf Abraham und Isaak. Sie gehen beide alleine auf den Berg und ein Dialog entwickelt sich. Wir hören den 2. Teil des Predigttextes:

**7) Da sprach Isaak zu seinem Vater Abraham: Mein Vater! Abraham antwortete: Hier bin ich, mein Sohn. Und er sprach: Siehe, hier ist Feuer und Holz; wo ist aber das Schaf zum Brandopfer?**

**8) Abraham antwortete: Mein Sohn, Gott wird sich ersehen ein Schaf zum Brandopfer. Und die beiden gingen miteinander.**

**9) Und als sie an die Stätte kamen, die ihm Gott gesagt hatte, baute Abraham dort einen Altar und legte das Holz darauf und band seinen Sohn Isaak, legte ihn auf den Altar oben auf das Holz**

**10) und reckte seine Hand aus und fasste das Messer, dass er seinen Sohn schlachtete.**

**11) Da rief ihn der Engel des HERRN vom Himmel und sprach: Abraham! Abraham! Er antwortete: Hier bin ich.**

**12) Er sprach: Lege deine Hand nicht an den Knaben und tu ihm nichts; denn nun weiß ich, dass du Gott fürchtest und hast deines einzigen Sohnes nicht verschont um meinetwillen.**

**13) Da hob Abraham seine Augen auf und sah einen Widder hinter sich in der Hecke mit seinen Hörnern hängen und ging hin und nahm den Widder und opferte ihn zum Brandopfer an seines Sohnes statt.**

Es läuft einem kalt den Rücken herunter, wenn man diese Geschichte hört. Was muss das für ein quälend langer Weg gewesen sein für Abraham. Und sein Sohn Isaak trägt sogar noch das Holz, auf dem er selbst hingerichtet werden soll. Und dann fragt Isaak auch noch nach dem Opfer, das gebracht werden soll...

Es muss entsetzlich für Abraham gewesen sein, denn man hört geradezu heraus, wie sehr er seinen Sohn liebt. Immer wieder wird uns in dieser Geschichte berichtet, wie Abraham zu Isaak sagt „**Mein Sohn**“. Und Isaak nennt Abraham „**Mein Vater**“. Kinder, bei denen das Verhältnis zum Vater nicht stimmt, sprechen ihre Eltern vielleicht als „Erzeuger“ oder „Mann von meiner Mutter“ an. Hier ist ein vollkommen intaktes Verhältnis da. Doch Isaak bekommt keine richtige Antwort auf seine Frage. Abraham sagt schlicht: „**Mein Sohn, Gott wird sich ersehen ein Schaf zum Brandopfer.**“

Abraham erzählt seinem Sohn nicht, was er vorhat, sondern er antwortet mit einer Mischung aus verzweifelter Hoffnung und Vertrauen auf das scheinbar doch Unmögliche: „Vielleicht sieht Gott ja doch einen Weg, dass ich hier heraus komme...“ Gegen Gott hält er an Gott fest.

Und vorher im Text kam das auch schon so ähnlich vor, als er zu den Knechten am Fuße des Berges sagt: „**Bleibt ihr hier mit dem Esel. Ich und der Knabe wollen dorthin gehen, und**“

**wenn wir angebetet haben, wollen wir wieder zu euch kommen.“**

Gegen Gott an Gott festhalten. An Punkten im Leben, an denen Gott keinen Sinn macht. Wo wir nur eine hässliche Fratze wahrnehmen, aus lauter Verzweiflung uns an ihn hängen und weiter an ihm festhalten. Das tut Abraham hier.

Und dann kommt es zum großen Finale in dieser Erzählung. Vater und sein geliebter Sohn kommen an der Opferstätte an, Abraham baut einen Altar, nimmt das Holz vom Rücken seines Sohnes und legt es auf den Altar, nimmt seinen Sohn Isaak, bindet ihm die Hände hinter seinem Rücken fest, legt ihn auf den Altar, oben auf das Holz, reckt seine Hand aus, umfasst noch einmal das Messer in seiner Hand, um seinen Sohn zu schächten. Und in der wirklich allerletzten Sekunde, greift Gott nun ein, ruft Abraham zweimal bei seinem Namen, um ihn von eben dem abzuhalten, was er ihm vorher befohlen hatte:

**„Lege deine Hand nicht an den Knaben und tu ihm nichts; denn nun weiß ich, dass du Gott fürchtest und hast deines einzigen Sohnes nicht verschont um meinetwillen.“** Gott weiß nun, wie weit der Gehorsam Abrahams reicht, wie weit auch sein Vertrauen ist, das Abraham ihm entgegenbringt – so weit,

dass er tatsächlich zur Opferung seines eigenen Sohnes bereit ist.

Ja, Gott greift tatsächlich ein. Das Vertrauen von Abraham zahlt sich am Ende aus. Denn Gott will nicht, dass Isaak geopfert wird. Ein Stellvertretungsoffer wird vielmehr gefunden, ein Widder im Busch. Und es klart am Ende alles wieder auf: Alles wird gut, Isaak wird verschont.

„Nach allem, was wir durchgemacht haben, vertraue ich dir auch dieses Mal“ oder „Nach allem, was wir durchgemacht haben, bist du für mich gestorben“?

Es bleiben viele Fragen offen: Wieso handelt Gott hier so? Wie hat Isaak seinen Vater angeschaut, dass er dazu bereit war, ihn zu opfern? Hat das nachhaltigen Schaden für die Vater-Sohn-Beziehung gehabt? Wie wird die Mutter Sarah reagiert haben?

Auf all das bekommen wir keine Antwort. Das ist oftmals so in biblischen Texten, dass wir nur auf die Fragen eine Antwort bekommen, die der Text auch stellt.

Die Erzählung zeigt uns zum einen die verborgene Seite Gottes, die auch du und ich erleben können. Momente, in denen wir Gottes Wirken bei uns nicht verstehen. Wo wir an seinen Zusagen und Verheißungen große Fragezeichen setzen und nichts tun können, als mit Gott an Gott zu rütteln und zu schütteln: „Gott,

ich bin dein geliebtes Kind seit der Taufe. Gott, du hast mich errettet und erlöst und mich lieb. Gott, du hast gesagt, dass du alle Tage bei mir bist. Halte, trage, schütze du mich auch jetzt!“ . Das Gebetsbuch der Psalmen bietet hier eine große Hilfe. Und wie viele Menschen haben es erlebt, wie sie schweren Situationen ein weitaus stärkeres und tieferes Vertrauensverhältnis zu Gott gehabt haben, weil sie am Ende gesehen haben: „Ja, dieser Gott trägt, hält und führt mich durch das Tal.“

Gottes Ziel war es nicht, Isaak zu vernichten, er will keine Menschenopfer, sondern es ging ihm um Abrahams Vertrauen.

Zum anderen zeigt diese Erzählung noch etwas anderes:

Was Gott dem Abraham in letzter Sekunde erlassen hat, hat er sich selbst nicht erlassen. Denn eine Geschichte gibt es doch noch in der Bibel von einem Vater, der sein Kind opfert. Da geht zunächst ein Esel auch den Weg nahe zu dem Ort, an dem der Sohn hingerichtet werden soll. Da muss ein Sohn auch das Material tragen, durch das er hingerichtet werden soll. Da geht ein Vater auch mit seinem geliebten Sohn auf einen Berg. Aber da findet sich am Ende kein Stellvertretungsoffer, oder doch?

Es ist der Karfreitag – Gottes schwärzester Tag. Das, was Gott am Ende von Abraham nicht verlangt, das verlangt er von sich selbst. Seinen geliebten Sohn reißt er sich vom Herzen, aus lauter Liebe – für dich und für mich! Um uns zu retten vor dem

ewigen Tod, um unsere Schuld und Sünde wegzutragen und zu vergeben! Christus stirbt stellvertretend für uns.

So sagt es Paulus: **„Gott hat seinen eigenen Sohn nicht verschont hat, sondern hat ihn für uns alle dahingegeben - wie sollte er uns mit ihm nicht alles schenken?“** (Römer 8, 32)

Ja, allmächtiger Gott, nach allem, was geschehen ist, bist du für mich gestorben und deshalb kann ich dir vertrauen.

Sollte Gott uns im Leben einmal unverständlich und verborgen erscheinen, so sollen wir uns genau an diesen Gott halten, der am Kreuz hängt. Das ist das entscheidende Bild, das uns Gott von sich zeigt, auch wenn er uns manchmal verborgen erscheint. Da sehen wir seine Liebe und können zu Gott mit den Worten sagen, die der Engel zu Abraham spricht: „Gott, nun weiß ich, dass du uns Menschen lieb hast, und ernst nimmst und hast deinen einzigen Sohn nicht verschont um unser willen. So sehr hast du die Welt geliebt. Lass mich darauf vertrauen, Herr Gott, himmlischer Vater. Danke für deinen Sohn Jesus Christus.“  
Amen.

Kanzelsegen: Der Friede Gottes, der höher ist als alle Vernunft, bewahre eure Herzen und Sinne in Christus Jesus. Amen.